

Inklusion: Sport als Gemeinschaftserlebnis

Pausengröße über den Schulhofzaun

Kooperativer Unterricht: Wilhelm-Busch- und Friedrich-Fröbel-Schule berichten von durchweg positiven Erfahrungen

Maintal (gro). – Nur durch einen Zaun sind die Friedrich-Fröbel-Schule (FFS) mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ und die Wilhelm-Busch-Grundschule (WBS) in Dörnigheim voneinander getrennt. Doch dieser Zaun reichte in der Vergangenheit, um eine gewisse Distanz aufrecht zu erhalten. Aus dieser Distanz hat sich dank des kooperativen Unterrichts, den beide Schulen seit 2011 betreiben, eine Nähe entwickelt, die weder Kinder noch Lehrer missen wollen.

Die Idee für den gemeinsamen Unterricht kam im Jahr 2011, als die zwei Schulen beschlossen, im Rahmen des Weltkindertags etwas Gemeinsames anzubieten. Im vergangenen Jahr wurde aus den ersten Ansätzen von gemeinsamen Projekten einer ersten Klasse der WBS und einer vierten Klasse der FFS die konkrete Planung, den Kontakt zu intensivieren. Eine Arbeitsgemeinschaft aus Lehrern beider Schulen befasste sich mit der Idee des kooperativen Unterrichts, der fest im Stundenplan beider Schulen verankert werden sollte und schließlich noch im gleichen Jahr umgesetzt wurde. „Schon nach der zweiten gemeinsamen Stunde haben sich die Kinder in der Pause über den Zaun auf dem Schulhof begrüßt. Zudem fanden zwischenzeitlich gemeinsame Treffen zum Frühstück statt, auch einige Eltern waren dabei. Des Weiteren veranstalteten die ersten Klassen, die zusammen Musikunterricht hatten, ein Laternenfest, zu dem die Buschschüler eingeladen wurden. Gemeinsam nahmen beide erste Klassen auch an einem Toleranz-Wettbewerb teil und erhielten den Inklusions- und Kooperationspreis“, berichtet Busch-Schulleiter Georg Metzger und Fröbel-Schulleiterin Elisabeth Görgen.

Seit vergangem Jahr läuft der kooperative Sportunterricht einer dritten Klasse (FFS) und einer vierten Klasse (WBS). Schon zu Beginn staunten die Buschschüler, zu was die Fröbelschüler alles fähig sind. „Ich wähle im Sportunterricht bewusst offene Angebote mit unterschiedli-



Diese schwierige Übung ist nur mit Unterstützung zu bewältigen.

chen Aufgabenstellungen und Zusatzangeboten, damit jeder Schüler sein eigenes Können-Erlebnis hat“, erklärt Schulleiter und Sportlehrer Georg Metzger. Dennoch zeigte sich im Unterricht, dass die Mädchen und Jungen mit dem Förderbedarf „Geistige Entwicklung“ in einer anderen Weise Rücksicht fordern. Doch dies erkannten die Kinder der Klasse 4c der Buschschule sofort. „Unsere Schüler gingen gleich auf die Situation ein“, lobte Metzger die Bereitschaft der Kinder.

Ein weiterer positiver Effekt der Kooperation war die Anzahl der erwachsenen Ansprechpartner, die nun im Sportunterricht zur Verfügung standen. Neben Metzger sind dies die Förderschullehrerin Daniela Drengemann und die beiden Assistentenkräfte Anja Berhanu und Vanessa Münker. „Die Kinder nehmen dieses Angebot gerne an. Schwierig wird es dann aber im Regelunterricht, wenn die Mädchen und Jungen der Buschschule wieder auf nur eine Lehr-

kraft treffen“, sagt Georg Metzger. Als Lehrer ist man vor der Klasse in der Regel Einzelkämpfer. Umso schwieriger ist für manche die Aufgabe, im Team zu arbeiten. Doch genau das ist beim kooperativen Unterricht von Bedeutung. „Es ist wichtig, dass man im kooperativen Unterricht als Team funktioniert. Bei uns klappte das hervorragend. Die Förderschullehrerin kennt natürlich ihre Klasse am besten. Sie hatte zunächst die Differenzierung in den Aufgabenstellungen im Blick. Auch die Assistentenkräfte brachten sich mit ein, veränderten anspruchsvolle Übungen mit ihren Hilfestellungen, sodass auch die Fröbelschüler die Übungen erfolgreich beenden konnten“, berichtet Metzger. Auch Hilfsmittel wie Rollstühle oder Rollatoren wurden in die jeweilige Aufgabenstellung mit eingebaut. Elisabeth Görgen befürwortet die im Team gesammelten Erkenntnisse: „Je besser man sich im Team kennt, desto sinnvoller kann differenziert werden.“



Ein kleiner Anschubser und schon bewegt sich das Rollbrett auf die andere Seite.

Nach den ersten zwischen Grundschullehrer Metzger und Förderschullehrerin Drengemann ausführlich geplanten gemeinsamen Sportstunden im vergangenen Jahr, trafen sich beide regelmäßig zur Reflexion. „Wir haben gemeinsam überlegt, was wie umgesetzt werden kann, dennoch war im Unterricht oft Flexibilität gefragt, die im Sport eher möglich ist als in anderen Fächern“, so Metzger. Seinem Eindruck nach wirkten viele Fröbelschüler nach dem ersten Halbjahr mit kooperativem Unterricht wesentlich selbstbewusster und nahmen gerne Tipps von den Buschschülern an.

Sowohl bei den Schülern als auch den Lehrern hat sich nach Meinung von Elisabeth Görgen der Kontakt intensiviert. „Man fühlt sich der anderen Schule gegenüber nicht mehr fremd. Auch dies ist ein Grund, die Kooperation noch zu erweitern und nicht nur auf ein oder zwei Fächer festzulegen“, so Görgen. Allerdings warnt die

Leiterin der Fröbelschule, die Kooperation sich selbst zu überlassen: „Wir dürfen nicht damit rechnen, dass sich alles automatisch ergibt. Vieles wird als selbstverständlich angenommen, aber oft muss erst ein Bewusstseinsprozess angestoßen werden. Die Lehrer sind dafür verantwortlich, dass der Unterricht funktioniert und dazu müssen sie die Gruppe mit ihren Bedürfnissen immer im Auge haben und Differenzierung planen. Das nimmt viel Zeit in Anspruch und bedeutet viel Arbeit. Gleichzeitig kann sich durch die gemeinsame Planung und Unterrichtung eine Entlastung für den Einzelnen einstellen“, so Elisabeth Görgen.

*

Aktuell findet kooperativer Unterricht zwischen der Busch- und der Fröbelschule in folgenden Klassen statt: Vierte Klasse WBS mit dritter Klasse FFS, zwei erste Klassen WBS und FFS sowie eine fünfte Klasse FFS und eine zweite Klasse WBS.

Hintergrund

Inklusion

Maintal (gro/pm). – Inklusion ist eine Entwicklungsaufgabe, die in die ständige Qualitätsentwicklung jeder Schule eingebettet ist. Schulen mit einer inklusiven Schulkultur sind bestrebt, alle Schüler, die sie aufgenommen haben, bestmöglich zu fördern, sie bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und ihnen dadurch die aktive und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Der gemeinsame Besuch von Schülern mit und ohne Beeinträchtigung beziehungsweise Behinderung hat in Hessen eine lange Tradition. Für die Weiterentwicklung der sonderpädagogischen Förderung baut das Land auf jahrzehntelang gewachsene Strukturen des gemeinsamen Unterrichts und der präventiven Arbeit der Beratungs- und Förderzentren an allgemeinen Schulen. Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention und der neuen rechtlichen Grundlagen (hessisches Schulgesetz vom 1. August 2011 und Verordnung über Unterricht, Erziehung und sonderpädagogische Förderung von Schülern mit Beeinträchtigung oder Behinderungen vom 15. Mai 2012) entwickelte sich der aktuelle gemeinsame Unterricht zum landesweiten inklusiven Unterricht weiter.

Im Sommer 2010 wurde das Projekt „Inklusion“ ins Leben gerufen, um die Vorgabe der UN-Behindertenrechtskonvention im Bereich der schulischen Bildung umzusetzen und den dafür notwendigen Entwicklungsprozess voranzutreiben. Schwerpunkte der Arbeit des Projektbüros „Inklusion“ beim hessischen Kultusministerium sind die landesweite Bestandsaufnahme der sonderpädagogischen Förderung und die Begleitung der Schulentwicklungsplanung in Fragen der Weiterentwicklung der sonderpädagogischen Förderung in den Regionen. Weitere zentrale Zielsetzungen sind der Ausbau verbindlicher Strukturen und die Vernetzung verschiedener Einrichtungen. Das Projektbüro arbeitet intensiv mit Fachberatern in den 15 staatlichen Schulämtern zusammen, sodass eine enge Verknüpfung zwischen der regionalen und landesweiten Weiterentwicklung inklusiver Strukturen besteht. Die Fachberater stehen den Schulen auf Anfrage als Ansprechpartner zur Verfügung und unterstützen diese bei der Gestaltung von inklusivem Unterricht sowie inklusiver Schulkultur.

(Quelle: www.kultusministerium.hessen.de)

In der Gruppe regelt sich viel von selbst

Kooperativer Sportunterricht: Busch- und Fröbelschüler lösen zusammen Bewegungsaufgaben

Maintal (gro). – Zum gemeinsamen Sportunterricht treffen sich sechs Fröbelschüler und 23 Buschschüler immer mittwochs von 10 bis 11.15 Uhr in der Maintal-Halle. Auf einer Hallenhälfte unterrichtet der Sportlehrer und Schulleiter der Wilhelm-Busch-Schule Georg Metzger die acht- bis zehnjährigen Mädchen und Jungen. Unterstützt wird er dabei von der Förderschullehrerin Daniela Drengemann und den beiden Assistentenkräften Anja Berhanu und Vanessa Münker. Das Thema heute heißt „Bewegungsstationen“ – doch zunächst steht trotz heißer Temperaturen das Aufwärmen auf dem Programm. Die Kinder dürfen entscheiden, welche Übungen sie zur Musik machen wollen. Ilyess, der mit Hilfe eines Rollators am Sportunterricht teilnimmt, schlägt vor, stappend durch die Halle zu laufen. Die Musik beginnt und die Kinder legen los. Wenn die Musik aufhört, folgt die nächste Bewegungsaufgabe. Beim Hüpfen auf einem Bein benötigen zwei Kinder Unterstützung, alleine gelingt ihnen das nicht. Förderschullehrerin Daniela Drengemann

nimmt sie an der Hand und hüpf mit ihnen durch die Halle. Dabei kommt es nicht darauf an, der Schnellste oder Beste zu sein, sondern ganz nach den individuellen Möglichkeiten sein Bestes zu geben und einfach mitzumachen. Weiter geht der Unterricht in Dreiergruppen. Insgesamt neun werden gebildet. An der Hallenwand hängen neun Schilder, für jede Gruppe eines, auf denen Bewegungsstationen abgebildet sind. Georg Metzger erklärt den Schülern, dass sie die Stationen eigenständig aufbauen sollen. Die meisten wissen sofort, was zu tun ist, suchen sich die richtigen Geräte und Materialien und beginnen mit dem Aufbau. Ob Fröbel- oder Buschschüler, jeder ist sehr engagiert bei der Sache und erfährt beim Aufbau, dass vieles nur gemeinsam möglich ist.

Georg Metzger kontrolliert schließlich die einzelnen Stationen, an manchen muss nachgebessert werden. Als alles fertig aufgebaut ist, erklärt der Sportlehrer an jeder Station, was zu tun ist, lässt jeweils ein Kind die Übung vormachen. Besonders be-

liebt sind die Rollbretter, die an vielen Stationen zum Einsatz kommen. Sogar ein kleiner Streit bricht um die geliebten Sportgeräte aus. An der ersten Station hockt sich ein Schüler auf das Rollbrett und wird von einem anderen angeschoben. Berührungängste gibt es keine, in fast allen Dreiergruppen befinden sich zwei Busch- und ein Fröbelschüler. An einer weiteren Station kommt erneut das Rollbrett zum Einsatz. Wieder hockt sich ein Schüler drauf, nimmt ein Seil in die Hand und zieht sich mit Hilfe des Seils auf die andere Hallenseite. Gleichgewicht und Kraft sind hierbei gefragt. Wer Hilfe benötigt, erhält sie.

Vieles regeln die Kinder im Sportunterricht untereinander in ihren Dreiergruppen. Sie erkennen meist, wenn ein anderer Schüler Hilfe benötigt und greifen ein, sei es mit Worten oder Taten, um dem Mitschüler bei der Bewegungsaufgabe zu helfen. Sogar der Abbau verläuft problemlos. Jeder packt mit an, räumt Kästen, Matten, Seile, Rollbretter und Weichbodenmatten zurück in den Geräteraum.



Gemeinsam übers Hindernis: Nur mit Hilfe gelingt es den Kindern, mit dem Rollbrett die leichten Erhöhungen der Matte zu überwinden. Fotos: Grommes

Interview

Ziele für die Kooperation

Maintal (gro). – Die Kooperation zwischen der Friedrich-Fröbel-Schule (FFS) und der Wilhelm-Busch-Schule (WBS) ist erst der Anfang. Beide Schulleiter, Elisabeth Görgen (FFS) und Georg Metzger (WBS), haben konkrete Ziele, die Zusammenarbeit auszuweiten und planen, dies bereits im neuen Schuljahr umzusetzen.

Wie viele Klassen werden im kommenden Schuljahr teilweise gemeinsam unterrichtet?

Georg Metzger: „Es ist geplant, zusätzlich für zwei zweite Klassen einmal pro Woche einen ganzen Kooperationstag einzurichten. Welche Fächer dann gemeinsam unterrichtet werden, muss noch geklärt werden. Sport und Musik werden aber auf jeden Fall dabei sein.“

Wie funktioniert die Zusammenarbeit, trotz unterschiedlicher Schulzeiten?

Elisabeth Görgen: „Wir passen uns derzeit noch an die Zeiten der Buschschule an, weil wir als Fröbelschule einfach flexibler sein können. Unsere Absprachen untereinander funktionieren gut, sodass bei den Kollegen die Begeisterung für den Kooperationsunterricht wächst.“

Metzger: „Auch bei uns stehen viele Lehrer dem gemeinsamen Unterricht offen gegenüber. Zudem laden wir uns gegenseitig vier- bis fünfmal im Schuljahr zu Kooperationstreffen ein, die als Reflexion und Weiterentwicklung dienen.“

Welche Rückmeldungen erhalten Sie von den Eltern der Schüler, die am kooperativen Unterricht teilnehmen, sowie von den Lehrern?

Metzger: „Einige unserer Schüler haben früher die Integrative Kindertagesstätte in Dörnigheim besucht, sodass der Kontakt zu Menschen mit Förderbedarf für sie nicht neu ist. Entsprechend positiv reagieren auch die Eltern.“

Görgen: „Wir brauchen Zeit und Raum, um zu wachsen, um uns auch gedanklich auf die Kooperation einzulassen.“

Wie wird die Zusammenarbeit zwischen beiden Schulen in einigen Jahren aussehen?

Görgen: „Irgendwann soll es auch durchgehend kooperative Klassen geben, die dann eine ganze Woche zusammen unterrichtet werden. Der Vorteil des kooperativen Unterrichts ist, dass die Schüler der Förderschule das komplette Lehrer- und Assistententeam mitbringen können und dieses dann allen Schülern zur Verfügung steht. Zunächst wollen wir jedoch Schritt für Schritt gehen und Erfahrungen sammeln.“